



Gesamtstädtischer Jour Fixe im April 2017

Ehrenamtskoordination Unterkünfte aus allen Regionen *Ausführliche Dokumentation der Thementische*

World-Café Tisch 1

Freiwillige im Gewerbegebiet: Wie gewinne ich Ehrenamtliche in Außenbezirken!

Gastgeberin: Mandy Ogunboshi

Am Thementisch 1 drehte sich alles um die Frage, wie gewinne ich Ehrenamtliche in Außenbezirken und in Gewerbegebieten. In den Innenbezirken gestaltet sich die Gewinnung von Ehrenamtlichen durch eine nahe örtliche Kiezanbindung einfacher. Die Unterkünfte sind sichtbar, die Menschen finden einfacher den Zugang zu den Unterkünften und zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Die Ehrenamtskoordinator_innen (EAK_innen) sahen es als erforderlich an, aktiv zu werden.

- **Zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit**

Hier sind alle Möglichkeiten einer breiten Öffentlichkeitsarbeit anzugehen. Dazu gehören z.B. die Nutzung von Festen. Hier können im Rahmen von Schaubildern u.a. die Vielzahl des ehrenamtlichen Engagements dargestellt werden, Mitarbeiter_innen in den Unterkünften sollen auf das Engagementfeld aufmerksam machen u. Gespräche anbieten.

Flyer als klassisches öffentlichkeitswirksames Instrument sind zu entwerfen und in der Umgebung zu verteilen.

Aushänge in Universitäten, Fachhochschulen, Nachbarschaftsheimen und an anderen Orten im Umfeld wurden als Möglichkeit zur Gewinnung von Ehrenamtlichen genannt. Auch Ehrenamtliche aus den Unterkünften wurden im Laufe der Diskussionsrunden als wichtige Multiplikatoren in der eigenen Sache angesehen.

- **Kooperationen, auch überregional sind auszubauen**

Hier wurden folgende Organisationen genannt:

1. Gesellschaft für Jugend- und Sozialarbeit (GSJ)
2. Terre des Femmes
3. Bufdi
4. FIM Stellen

- **Vorhandene Netzwerke nutzen und erweitern**

Zentrale Stellen wie LAF sollten Auskunftsdateien für potenzielle EA zur Verfügung stellen.



Beratungsforum Engagement

Dateien, wo alle Unterkünfte mit den EAK_innen benannt sind. Diese sollten auch den Freiwilligenagenturen zur Verfügung gestellt werden, so dass diese effizienter vermitteln können.

Eine stärkere Verknüpfung mit den Unterkünften ist nach Ansicht der EAK-innen zu fördern, so dass die EAK_innen besser vermittelt werden können.

Als ein grundsätzliches Problem wurde die schwierige Situation der Notunterkünfte (NUK) von den EAK_innen genannt. Eine langfristige Planung ist nicht möglich, da der Zeitpunkt des Umzugs ungewiss ist. Die Mitarbeiter_innen wissen nicht, wie lange sie an dem Standort bleiben und arbeiten.

Protokoll: Mandy Ogunboshi

World-Café Tisch 2

Teilhabe am Gemeinwesen: Was braucht es, um Geflüchtete beim Einleben in der Stadt zu unterstützen?

Gastgeber: Friedrich Graf

Neben der Frage: was braucht es, um Geflüchtete beim Einleben in der „neuen Umgebung“ zu unterstützen? wurden von den Ehrenamtskoordinator_innen (EAK_innen) zwei weitere Fragen als wichtig angesehen: Welche Angebote außerhalb der Unterkunft nutzen Geflüchtete? Wie bringe ich Angebote und Bedürfnisse zusammen? Drei Eckpunkte/Thesen wurden benannt:

- **Der Weg bis zur regelmäßigen und selbstständigen Teilhabe am Gemeinwesen ist lang und schwierig**
Die EAK_innen definierten in der These im Ansatz ihr Verständnis von Integration und den Integrationsprozess. Sie sahen 7 Jahre als realistische Zeitspanne von der Flucht bis zu einer gelungenen Integration.
- **Grundvoraussetzungen sind vertrauensvolle Beziehungen**
Der Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen beginnt direkt nach der Ankunft, z.B. in einer Notunterkunft (NUK). Die Beziehungen können an unterschiedliche Menschen gebunden sein. Z.B. Sozialarbeiter_innen, EAK_innen, Ehrenamtliche.
- **Vertrauensvolle Beziehungen werden am leichtesten im direkten Umfeld der Unterkunft aufgebaut**
Diese können später tragfähig werden bis hin zur Unabhängigkeit von der Unterkunft. Die EAK_innen benannten einen ersten Schritt. Hier muss ein Fundament im „sicheren“/gewohnten Kontext gebaut werden, auf dem dann in einem zweiten Schritt Teilhabe am Gemeinwesen selbstständig gelebt werden kann. Hintergrund: bisher wurde nach Angaben der EAK_innen vielfach versucht, so integrativ wie möglich Angebote überwiegend außerhalb der Unterkünfte zu verorten. Diese werden nur wenig angenommen. Im Wunsch möglichst integrativ zu arbeiten wurde dem ersten Schritt



Beratungsforum Engagement

häufig nicht ausreichend Aufmerksamkeit geschenkt. 1-2 Kickoff Veranstaltungen reichen nicht aus.

Protokoll: Friedrich Graf

World-Café Tisch 3:

Ehrenamtskoordinator_innen in Doppelrollen – Welche Vor- und Nachteile hat das? Was würde ich an meinem Rollenprofil ändern wollen?

Gastgeberin: Kathrin Duffner

Am Tisch Nummer 3 drehte sich alles um Ehrenamtskoordinator_innen (EAK_innen), die in ihrer Unterkunft in einer Doppelfunktion tätig sind oder in mehreren Unterkünften als Ehrenamts-koordinator_in arbeiten. Zu Beginn beider World-Café-Durchgänge gab es eine kurze Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmer_innen des Tisches erzählten konnten, in welchen Funktionen sie jeweils arbeiten. Folgende Kombinationen wurden dabei aufgeführt: Tätig als EAK_in und

- Sozialarbeiter_in
- Sozialbetreuung
- stellvertretende Leitung
- Leitung
- EAK_in in einer anderen Unterkunft des gleichen Betreibers, z.T. in einem anderen Bezirk

Im gemeinsamen Gespräch wurde als Erstes über die Anforderungen an die Rolle einer Ehrenamtskoordination in Doppelfunktion und die daraus resultierenden Vor- und Nachteile gesprochen:

- **„Eierlegende Wollmilchsau“**

Die EAK_innen empfinden ihre Rolle in der Einrichtung als die einer „eierlegenden Wollmilchsau“, also als eine Person, die „nur Vorteile hat, alle Bedürfnisse befriedigt und allen Ansprüchen genügt“¹.

- **Viele Inhalte, keine scharfen Grenzen**

Ein Kreislauf: Durch die Doppelfunktion gibt es viele unterschiedliche Inhalte, aber oft keine scharfe Abgrenzung innerhalb der Tätigkeitsfelder. Aufgaben vermischen sich. Für Kolleg_innen und/oder Freiwillige ist nicht mehr ersichtlich, was zum eigentlichen Aufgabenbereich der Ehrenamtskoordination gehört. Die Folge ist, dass Aufgaben, die keinem Bereich zugeordnet werden können, einfach bei den EAK_innen „abgeladen“ werden. Dies wiederum führt zu noch mehr Inhalten und Überforderung.

- **Zeitliche Herausforderung:**

In zwei Arbeitsfeldern tätig zu sein, ist eine große zeitliche Herausforderung, die oft von dem Gefühl begleitet wird, beiden Bereichen nicht ausreichend Zeit widmen zu können. Die Folge: für die Ehrenamtskoordination und die Beziehungsarbeit mit Freiwilligen bleibt oft zu wenig

¹ siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Eierlegende_Wollmilchsau



Beratungsforum Engagement

Zeit, da im anderen Tätigkeitsfeld gerade aktuell dringlichere oder wichtigere Themen zu bearbeiten sind.

- **Spannungsfeld:**

Mit Doppelfunktion befindet man sich in einem andauernden Spannungsfeld zwischen Freiwilligen, Bewohner_innen und Kollg_innen: "man sitzt zwischen allen Stühlen" und möchte es allen recht machen. Oft passen jedoch Wünsche, Angebote und Forderungen der Freiwilligen nicht zu den Bedarfen und Wünschen der Bewohner_innen oder Überschreiten die Grenzen zum Hauptamt. Die Folgen sind Missverständnisse, Unmut und Unzufriedenheit bei allen Beteiligten.

- **Hoher Betreuungsbedarf:**

Die zunehmende Professionalisierung im Freiwilligenbereich und die Veränderung der Engagement-Aufgaben in den Unterkünften führen zu wachsenden Anforderungen an die Ehrenamtskoordination (z.B. müssen Freiwillige nicht mehr nur zur Essenausgabe eingeteilt werden, sondern bei 1:1-Patenschaften begleitet werden). In einer Doppelfunktion kostet die Koordination von Freiwilligen viel Zeit und Kraft, vor allem wenn diese einen hohen Betreuungsbedarf haben oder viel Aufmerksamkeit einfordern.

- **Freiheit und Flexibilität:**

Sich über die Grenzen eines Tätigkeitsfeldes zu bewegen, bietet allerdings auch viel Flexibilität und die Freiheit, „viele zu tun und mit vielen zu arbeiten“. Durch die enge Zusammenarbeit mit Freiwilligen kann gemeinsam etwas bewegt und auf aktuelle Bedarfe schnell reagiert werden.

Im nächsten Schritt tauschten sich die Teilnehmer_innen am Tisch über Änderungsmöglichkeiten bzw. Änderungswünsche hinsichtlich des Rollenprofils aus. Dabei wurde unterschieden zwischen „das kann/möchte ich selbst ändern“ und strukturellen Änderungen von „außen“:

- **Grenzen ziehen**

Für sich selbst wünschen sich EAK_innen, dass sie lernen, klare Grenzen zu ziehen und nicht allen Anforderungen/Bedürfnissen gerecht werden zu müssen. In der Doppelfunktion muss für sich selbst eine klare Struktur gefunden werden, die eine Überforderung mit zu vielen Aufgaben/Inhalten verhindert. Dazu gehört auch das „Nein“ sagen.

- **Klarheit schaffen, Erwartungen klären**

Um Spannungen, Missverständnisse und Unzufriedenheit vorzubeugen, wünschen sich EAK_innen mehr Transparenz und Kommunikation hinsichtlich der eigenen Arbeit gegenüber Ehrenamtlichen, aber auch gegenüber Kolleg_innen. Mit Freiwilligen können die Erwartungen an die Ehrenamtskoordination, deren Zuständigkeiten und Aufgaben zum Beispiel im Erstgespräch oder im regelmäßigen Austausch geklärt werden. Tätigkeitsprofile für das Engagement und eine gute Einführung der Freiwilligen in die Unterkunft schaffen Klarheit.

- **Stellung in der Unterakunftsstruktur**

EAK_innen wünschen sich eine klare Stellung der Ehrenamtskoordination in der Gesamtstruktur der Unterkunft, z.B. durch eine Formulierung in den Betreiberverträgen und einer Ansiedlung im Organigramm. Diesbezüglich wurde auch die Idee diskutiert, die Ehrenamtskoordina-



Beratungsforum Engagement

tion als Stabstelle für Freiwillige an die Leitungsebene anzudocken, um Zugang zu allen Ressourcen und einen besseren Austausch mit der Leitungsebene zu haben.

- **Keine Doppelbelastung mehr durch anteilige EAK-Stellen:**
Ehrenamtskoordination braucht eine_n verlässliche Koordinator_in. Der Zeitumfang der Stelle sollte sich nicht an der Anzahl der Bewohner_innen messen und die Ehrenamtskoordination sollte nicht einfach nebenbei laufen.

Protokoll: Kathrin Duffner

World-Café Tisch 4:

Kooperationen! Externe Angebote – Welche Kriterien sind mir wichtig? Gute und schlechte Beispiele aus der Praxis

Gastgeber: Lukas Heimes

An diesem Tisch drehte sich alles um die Gestaltung von Kooperationen zwischen der Ehrenamtskoordination in Unterkünften für Geflüchtete und externen Projektträger, die (ehrenamtliche) Beratungs- und Freizeitangebote für Bewohner_innen von Unterkünften für Geflüchtete gestalten. Manche Ehrenamtskoordinator_innen erhalten sehr viele Projektanfragen – hier stellt sich die Frage, welche Projekte für Kooperationen ausgewählt werden sollten. Andere Ehrenamtskoordinator_innen sind schon bei der Kontaktaufnahme und Identifizierung geeigneter externer Angebote mit Schwierigkeiten konfrontiert – weil aufgrund der geographischen Lage der Unterkunft oder sonstiger Faktoren nur wenige Projektträger Angebote an dem jeweiligen Standort organisieren. Im Folgenden sind zunächst die im gemeinsamen Gespräch identifizierten **Kriterien** dargestellt, die externe Projekte im Idealfall erfüllen sollten, damit eine Kooperation gelingen kann:

1. **Echte Bedarfe liegen dem Projektangebot zugrunde.**
Ehrenamtskoordinator_innen haben vielerorts bereits erfolgreich Wege entwickelt, um die Bedarfe der Bewohner_innen zu ermitteln (Beispiel: Direkte Gespräche und ggf. strukturierte Einzelinterviews mit Bewohner_innen, Abhalten einer „Kinderkonferenz“, um Interessen und Wünsche zusammenzutragen, regelmäßiger Austausch mit Sozialarbeiter_innen der Unterkunft, die Bedarfe oft gut einschätzen können)
2. **Die Begleitung (und Abholung) im Rahmen des Projekts ist gewährleistet.**
Insbesondere, wenn sich Angebote externer Träger an Kinder richten, muss sichergestellt sein, dass diese kindergerecht betreut werden – oft bedeutet dies auch, dass Teilnehmende in der Unterkunft abgeholt werden und auch wieder dorthin zurückgebracht werden. Zum Teil wird berichtet, dass insbesondere in der Anfangsphase von Projekten auch erwachsene Teilnehmende nur dann an externen Angeboten teilnehmen, wenn eine Abholung in der Unterkunft vor Angebotsbeginn organisiert wird. Für die Begleitung und Abholung müssen externe Projekte ausreichend Personal einplanen – oder mit der Ehrenamtskoordination eine Vereinbarung über eine anderweitige Ge-



Beratungsforum Engagement

währleistung dieser Begleitung (ggf. durch Sozialarbeiter_innen der Unterkunft) treffen.

3. **Rechtliche und sicherheitsbezogene Aspekte sind geklärt.**

Auch bei externen Projektangeboten sollte geklärt sein, dass sowohl Bewohner_innen der Unterkünfte als auch Freiwillige und andere Projektteilnehmende ausreichend abgesichert sind. Der Versicherungsschutz aller Beteiligten sollte geklärt sein. Insbesondere bei Angeboten, die sich an Kinder richten, werden in der Regel polizeiliche Führungszeugnisse empfohlen, die auch für Ehrenamtskoordinator_innen in der Unterkunft einsehbar sind.

4. **Es gibt verbindliche und ausreichend häufige Absprachen.**

Der externe Projektträger sollte ausreichend Zeit und Offenheit mitbringen, um sich regelmäßig mit der Ehrenamtskoordination abzusprechen und auszutauschen. Im Idealfall finden erste Gespräche schon vor Projektstart (und etwaiger Beantragung von Projektgeldern durch den externen Träger) statt. Weiterhin sind feste Ansprechpersonen auf beiden Seiten wichtig. Teilweise halten Ehrenamtskoordinator_innen die Absprachen mit externen Projektanbietern in schriftlichen Kooperationsvereinbarungen fest.

5. **Die Projekte ermöglichen Begegnung und Austausch, statt „nur zu bespaßen“.**

Die Ausrichtung der Angebote sollte sich an den Bedarfen der Geflüchteten orientieren (siehe oben). Zusätzlich achten einige Ehrenamtskoordinator_innen darauf, dass Projekte, die sich an Erwachsene richten, die Begegnung und den Austausch zwischen Bewohner_innen der Unterkunft und anderen Teilnehmenden (Freiwilligen) des Projektangebots ermöglichen. Zur Freizeitgestaltung kommt somit ein partizipatives, inklusives Element.

6. **Eine ausreichende Finanzierung ist sichergestellt.**

Wenige Projekte kommen vollständig ohne Budget aus, meistens müssen auch Freiwillig engagierte zumindest bei der Beschaffung von Materialien oder beim Kauf von Fahrtickets für Teilnehmende und Freiwillige auf finanzielle Mittel zurückgreifen. Es ist wichtig, dass dies mitbedacht und einkalkuliert ist – bzw., dass bewusst entschieden wird, dass finanzielle Aufwände vermieden oder aus „eigener Tasche“ bezahlt werden. Ggf. können externe Projektträger Ehrenamtskoordinator_innen schon vor einer eventuellen Mittelbeschaffung (z.B. durch Antragsstellung bei öffentlichen Geldgebern oder Stiftungen) konsultieren, um die Bedarfe realistisch einzuschätzen.

Für Ehrenamtskoordinator_innen, die den **Kontakt zu externen Projektträgern** suchen, um erfolgreiche Kooperationen zu gestalten, wurden im Gespräch folgende Hinweise angemerkt:

- Als einen kleinen Tipp berichtete eine Ehrenamtskoordinatorin von der erfolgreichen **Zusammenarbeit mit „etablierten“ Organisationen** (Beispiel: VHS- Sprachkurse in der Unterkunft). Diese würden oftmals kalkulierbare und verlässliche Leistung bieten. Angemerkt wurde allerdings, dass es nicht allen Unterkünften gelingt, diese Organisationen / Institutionen in ihre Einrichtung zu holen (z.T. weil die Kapazitäten von VHS & Co bereits ausgeschöpft seien, z.T. weil die geographische Lage der Unterkunft auch für diese Organisationen schwer zu bedienen sind).



Beratungsforum Engagement

- Als **Forderung** an Land und Bezirke wurde festgehalten, dass mehr Gelder für Engagement in Randbezirken zur Verfügung gestellt werden sollte.
- Im Gespräch wurde außerdem der **Wunsch** geäußert, mehr Transparenz hinsichtlich der Finanzierungsmöglichkeiten von (ehrenamtlichen) Projekten im Themenfeld Flucht, Migration und Integration zu schaffen. Einige Ehrenamtskoordinator_innen merkten an, dass es auch hilfreich sein könne, die Ergebnisse von Förderrunden öffentlicher Geldgeber oder einzelner Stiftungen zu erfahren. So könne man gezielt Projekte kontaktieren, die erfolgreiche Anträge eingereicht haben.
- Als **Idee** kam auf, dass vielleicht ein (digitales) Matching-Instrument helfen könne, „Projekt-Gesuche“ (Beispiel: Unterkunft sucht zuverlässiges Sprachkurse-Projekt) und Projektträger (Beispiel: Organisation xy bietet durch Fördergelder finanziertes / durch eigene Projektgruppe organisierte Sprachkurse an) zusammenzubringen.
- Schließlich wurde darauf hingewiesen, dass Ehrenamtskoordinator_innen die zurzeit auf der Suche nach konkreten Projektangeboten sind, die **Kanäle des Beratungsforums Engagement und der Landesfreiwilligenagentur Berlin** nutzen können, um diese Gesuche zu streuen.

Protokoll: Lukas Heimes

World-Café Tisch 5

Geflüchtete als Freiwillige:

- 1. Welche Erfahrungen haben Sie mit ehrenamtlich engagierten Geflüchteten gemacht?**
- 2. Unter welchen Bedingungen gelingt das Engagement?**

Gastgeberin: Eva-Maria Scheel

Kennzeichnend für beide Durchgänge an dem Thementisch war die sehr unterschiedliche Herkunft der Teilnehmer_innen. Neben EAK_innen aus Unterkünften waren z.B. auch Mitarbeiter_innen von Freiwilligenagenturen, von großen Verbänden am Tisch vertreten. Die Teilnehmer_innen haben sich daher zum Verständnis vor ihrem Diskussionsbeitrag unter dem Aspekt der Einsatzmöglichkeit von ehrenamtlich engagierten Geflüchteten vorgestellt. Ehrenamtliches Engagement der Geflüchteten findet auf unterschiedlichen Ebenen statt und wurde als Chance für die Geflüchteten gesehen.

- 1. Welche Erfahrungen haben Sie mit ehrenamtlich engagierten Geflüchteten gemacht?**

1.1 Erfahrung mit ehrenamtlich engagierten Geflüchteten in Unterkünften

- o **Einsatz im Bewohnerrat:** pro Etage ist ein/e Ehrenamtliche/r zuständig. Ehrenamtliche werden nicht gewählt, sondern es wird geschaut, wer das kann. Themen: Essensqualität u.a.
Der Einsatz ist auf wenige Ehrenamtliche begrenzt, Ehrenamtlichen nehmen ihre Aufgabe sehr ernst, die Verantwortung wird gesehen und stärkt das Selbstbewusstsein.



Beratungsforum Engagement

- **Bewohner_innen helfen Bewohner_innen:** vielfältige Aufgaben, Bewohner_innen helfen spontan dort, wo Hilfe benötigt wird. Wird erfahrungsgemäß häufig gemacht, Beteiligung vieler Geflüchteter mit ganz unterschiedlichen Kompetenzen ist möglich.
- **Kleiderkammer,** wird oft von Geflüchteten besetzt und häufig mit kleinen Aufwandentschädigungen bezahlt.

1.2 Erfahrung mit ehrenamtlich engagierten Geflüchteten bei externen Trägern

- **Bsp. Projekt Länderinformation mit Dinner, ein Projekt des Diakonischen Werks:**

Es gibt mehrere Standorte, wo das Projekt stattfindet. Geflüchtete werden eingeladen, sie erzählen ihre Geschichte und im Anschluss wird zusammen gegessen. Der Kontakt wird über die EAK_innen hergestellt, die ebenfalls eingeladen werden. Ziel ist es, Geflüchtete aus den Unterkünften zu holen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich selbst und ihr Land z.B. in Kirchengemeinden vorzustellen.

1.3 Erfahrungen mit Geflüchteten, die sich über Freiwilligenagenturen ganz normal ehrenamtlich

engagieren möchten

- **Bsp. Freiwilligenagentur AWO:**

Die Geflüchteten melden sich, kommen allein. Ziel ist das gleiche wie bei deutschen Ehrenamtlichen. Sie möchten sich sozial engagieren, etwas Gutes tun. Die Zahl der Geflüchteten, die sich ehrenamtlich engagieren möchten liegt bei über 200.

2. Unter welchen Bedingungen gelingt das Engagement?

Unabhängig davon, wo und wie sich Geflüchtete ehrenamtlich engagieren, alle Teilnehmer_innen haben folgende Bedingungen genannt:

- **Sprachkenntnisse:** ohne ausreichende Sprachkenntnisse ist ehrenamtliches Engagement nicht möglich, Sprache als wichtiger Schlüssel zur Integration.
- **Geld, z.B. Ehrenamtszuschale.** Viele Geflüchteten stehen unter dem Druck, Geld für die Familie verdienen zu wollen. Als Zwischenlösung wurde eine geringe Bezahlung der ehrenamtlichen Tätigkeit als Anerkennung kontrovers diskutiert.
- **Ehrenamt braucht Begleitung.** Die Begleitung der Ehrenamtlichen wurde als ganz wichtig angesehen. Bsp. in einer Freiwilligenagentur werden Erstgespräche wie mit deutschen Ehrenamtlichen geführt. Zur Erleichterung des Einstiegs werden Geflüchtete aber intensiver bei ihren ersten Einsätzen begleitet.
- **ggf. ist ein Ort zu suchen,** wo Ehrenamt stattfinden kann. Das gilt für externe Projekte.
- **ggf. Projektförderung.** Viele Projekte sind von Fördergeldern abhängig, sonst können sie nicht stattfinden.

Während der Gespräche wurden folgende Punkte intensiv diskutiert:

Ehrenamt als Türöffner bei der Jobsuche

Kann ein Ehrenamt ein Einstieg in den Arbeitsmarkt sein? Es wurden Chancen gesehen und Projekte wie „Ehrenamt für Perspektive“, ein Projekt der Stadtmission genannt, das genau dies zum Ziel hat. Genannt wurde auch die Tätigkeit im Rahmen des BufDi. Wichtig sei hier, dass die



Beratungsforum Engagement

Einsatzstelle nicht identisch ist mit dem Wohnort der Geflüchteten.

Ehrenamt braucht Erklärung

Bei vielen EAK_innen bestand ein großes Bedürfnis nach ganz praktischer Unterstützung für die Erläuterung des Begriffs Ehrenamt für die Geflüchteten:

- Was ist Ehrenamt? Unterscheidung Haupt- und Ehrenamt. In der Unterkunft und in der Gesellschaft. Haupt- und Ehrenamt als Wert in der deutschen Gesellschaft.
- Konzept für Geflüchtete und/oder Flyer in leichter Sprache.
- Motivationshilfen für Geflüchtete: Verantwortung übernehmen, mögliche Perspektiven aufzeigen

In beiden Durchgängen entwickelte sich im Laufe der Diskussion eine neue Fragestellung:

3. Was verhindert ehrenamtliches Engagement?

Was bringt das Einbringen? Die Männer möchten Geld verdienen, die Familie ernähren. Wie sieht es mit der Bleibeperspektive aus? In der Diskussion fielen Stichworte wie:

- Ehrenamt neu denken, Geflüchtete sind einzubinden.
- Wertschätzung, deutliche Vermittlung des Wertes des Ehrenamtes.
- Anerkennung, Entwicklung von Formen der Anerkennung.

Ehrenamtliches Engagement von Geflüchteten darf nach den Teilnehmer_innen kein gesellschaftlicher Lückenbüßer sein. Ehrenamtliches Engagement von Geflüchteten bedeute Stärkung des Selbstbewusstseins, Arbeit mit den Ressourcen der Menschen, hilft in Verantwortung hineinzuwachsen und wurde von vielen Teilnehmer_innen als ein wichtiger Schritt auf dem Weg in die Selbstständigkeit und Intergration angesehen. Dies sei aber immer unter dem Hintergrund der schwierigen Lebenssituation und der Bleibeperspektive zu betrachten.

Protokoll: Eva-Maria Scheel

World-Café Tisch 6

Der Entwicklungstisch: Bedarfe und Tätigkeitsfelder – Welche Projekte möchte ich für meine Unterkunft entwickeln? Wie kann ich Bewohner_innen einbeziehen?

Gastgeberin: Sabine Strauch

Stichworte aus der 1. Runde

1. Frustration wegen mangelnder Motivation der Bewohner
2. Ende der Angebote „Aus der Gießkanne“
3. EAK's wünschen ein Ende der Bespaßung
4. Aktivierung der Bewohner
5. Empowerment / Beteiligung der Bewohner
6. Verselbständigung der Bewohner



Beratungsforum Engagement

7. Ursachen für Rückzugstendenzen erkennen
8. EAK-Budget
9. Ehrenamt als Minijob? Monetarisierung des EA
10. Aufwandsentschädigungen
11. Credit-Points fürs Ehrenamt als Ersatz für Honorar (Urlaubstage / Rentenpunkte)
12. Öffnung nach außen in den Sozialraum
13. Paten, bzw. Tandems finden als Integrationspartner
14. Das kanadische Beispiel: 1 zu 1 Paten*
15. Qualifizierung, bzw. Professionalisierung von Paten
16. Info Zentrum
17. Wunsch nach freiem W-Lan für alle

Stichworte aus der 2. Runde

1. Kurse werden gewünscht, organisiert, angeboten – niemand kommt
2. Probleme mit Angebotsformaten:
Einmalige Angebote funktionieren nicht,
regelmäßige Angebote werden eher angenommen
3. Überangebot
4. Kulturelle Unterschiede
5. Ende der Euphorie
6. Erkennen, dass Menschen auf der Suche sind
7. Mehr Selbstverantwortung der Bewohner
8. Motivation / Beteiligung / Verantwortung / Teilhabe
9. Anerkennen der Prioritäten:
Status, Arbeit, Wohnung
10. Öffnung der Angebote in den Sozialraum
11. Mehr Multiplikatoren
12. Finanzierung für Rechtsberatung mit qualifizierten Dolmetschern / Übersetzern
13. Finanzierung für Dolmetscher für Arztbesuche
14. Gemeindebüroübersetzer
15. Verständliche Amtsanschriften
16. Nachsorge für ehemalige Bewohner
17. Würdigung der Einzelleistung von EA's
18. Mutworkshops

Fazit

Die beiden Austauschrunden ähnelten einander im Ablauf, im Wesentlichen gab es drei Gesprächsphasen.

Phase 1:

Zunächst wurden die derzeitigen Verhältnisse beschrieben, Kritikpunkte am Status Quo beschrieben, Unzufriedenheiten festgestellt und beklagt, sowie nach Erklärungen gesucht.



Beratungsforum Engagement

In dieser Anfangsphase wurden Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede miteinander ausgetauscht und verglichen. **(s. 1. Runde, Punkt 1-3 u. Runde 2, Punkt 1-6)** Das wiederkehrende Thema war hier die Wartestellung der geflüchteten Menschen während und nach der Antragstellung, ihre anhaltende Wohnsituation in den Unterkünften und deren Auswirkungen. Ergebnis dieses Austauschs war die Überleitung zu

Phase 2

In dieser Phase ergaben sich erste Denkanstöße zu Lösungsansätzen **(s. 1. Runde, Punkt 4-7 u. 2. Runde, Punkt 6-9)**, wie mit Motivationsdefiziten auf Seiten der Bewohner, aber auch seitens der EAK und der EA's in Zukunft umzugehen sei. Zentral blieben hier in beiden Runden die Forderungen der EAK's nach mehr Beteiligung der Unterkunftsbewohner an der Gestaltung ihrer Situation in den Unterkünften unter den Stichworten **Empowerment / Beteiligung, Verselbständigung / Teilhabe** und die Forderung, die Angebote in den Unterkünften für die jeweiligen Sozialräume zu öffnen, um einen **Rahmen für informelle Begegnungen** auf Augenhöhe zu schaffen, aus denen sich wiederum **Tandems und Patenschaften**² entwickeln könnten.

Phase 3

Überwiegend wurde die Bildung von Tandems und Patenschaften als bester Lösungsansatz beurteilt, um die Situation der Menschen in den Unterkünften zu erleichtern.

Neben konkreten Ansätzen, wie der Status Quo zu verändern und weiter zu entwickeln sei, **(s. 1. Runde, Punkt 8-15 u. 2. Runde, Punkt 10-15)**, gab es auf die ergänzende Fragestellung an die EAK's, welche Wünsche sie gern erfüllt sehen würden, wenn sie grenzenlose Ressourcen zur Verfügung hätten, auch einige weiterreichende Wünsche:

Einführung von verständlichen Amtsanschreiben, Nachsorge für ehemalige Unterkunftsbewohner, Forderungen nach einem Informationszentrum rund um das Thema Flucht und Asyl und, nicht zuletzt, die Überlegung, das Ehrenamt, analog zum Bewertungssystem in Universitäten, mit „Credit Points“, z. B. Freistellung durch den Arbeitgeber oder Rentenpunkte, auszustatten. Für Freiwillige, ebenso wie für sich selbst fordern die EAK's somit vor allem verbesserte Anerkennungskultur und Qualifizierung, bzw. Professionalisierung.

Protokoll: Sabine Strauch

World-Café Tisch 7

Wohnungssuche und Freiwillige. Wie unterstützen wir unsere Bewohner_innen? Horizonte und Grenzen?

Gastgeber: Grischa Schwiegk

Tisch 7 widmete sich dem Thema Unterstützung der Bewohner bei der Wohnungssuche.

² <http://www.sueddeutsche.de/politik/hilfe-fuer-migranten-wie-das-kanadische-patensystem-funktioniert-1.2383934>



Beratungsforum Engagement

Die **Angebote**, die genannt wurden reichen hier von der Bereitstellung der EDV zur eigenständigen Suche über Ehrenamtliche, die Bewohner_innen bei der Suche unterstützen (im Rahmen eines Tandems / einer Patenschaft oder eines offenen Beratungsangebotes) bis zur Kooperation mit externen Projekten und Wohnungsbaugesellschaften.

Als **Projekte** im Bereich wurden genannt:

- Interaxion (<http://www.zentrum-für-demokratie.de/index.php/projekte/interaxion>;
<http://www.interaxion-tk.de/index.php/de/>)
- Pankow hilft (<http://www.pankow-hilft.de/>)
- Wedding hilft (<http://wedding-hilft.de/>)
- IMPULS e.V. (<https://www.integrationsverein-impuls.de>)
- Be an Angel (<http://beanangel.direct/>)
- Projekte der großen Wohnungsbaugesellschaften

Eine übergreifende Plattform für Akteure im Bereich ist: <http://netzwerkberlin.de/>
Auf <http://buendnis-neukoelln.de/fluchttasyl/wohnungssuche/nuetzliches/> finden sich ebenfalls nützliche Hinweise sowie ein ‚**Leitfaden** zur Wohnungssuche‘.

Deutlich wurde, dass **generell** große Probleme in Bereichen liegen, in denen EAK's nichts verändern können.

- es fehlt an bezahlbarem Wohnraum
- die ‚offiziellen‘ Wege über EJK, LAF und Ämter funktionieren nur mangelhaft
- Ämter brauchen zu lange, um Mietangebote zu bestätigen, so dass Angebote auch wieder verloren gehen.
- Zudem gibt es zu wenig hauptamtliche Kräfte in den Unterkünften, welche die Bewohner bei der Wohnungssuche unterstützen könnten.

Diese Lage und die entsprechend schlechten Aussichten, Erfolge bei der Wohnungssuche zu erzielen führt nicht zuletzt auch zu deutlichen Motivationsproblemen bei **Ehrenamtlichen** im Bereich.

Ein weiteres Problem für Ehrenamtliche besonders in **Tandem-/Patenschaftsmodellen** liegt in der potentiellen Überforderung. So bleibt es oft nicht beim Thema Wohnungssuche; vice versa nimmt das Thema Wohnungssuche in Patenschaften, die nicht rein der Wohnungssuche dienen, einen großen Teil der Patenschaft ein. Emotionale Überforderung durch fehlende Distanz und Frust durch enttäuschte Erwartungen sind die Folge.

Kritisiert wurde hinsichtlich der Themas Tandems/Patenschaften zudem eine doppelte Ungerechtigkeit: zum einen hat bei weitem nicht jeder einen Tandempartner bzw. Paten, zum anderen verfügen die Tandempartner/Paten über sehr unterschiedliche Kenntnisse zum Thema.

Gefordert wurden hier **Fortbildungen** für Ehrenamtliche zum Thema. Aber auch für die Bewohner der Unterkünfte selbst wurde eine Aufklärung über grundlegende Erwartungen, Regeln, und Prozesse der Wohnungssuche als sinnvoll genannt.

Als **erfolgreiche Wege** wurden genannt zum einen direkte Kooperationen mit den Wohnungsbaugesellschaften, zum anderen die Vermittlung von Wohnungen über private Netzwerke bzw. Kontakte der Bewohner zu ‚Altberlinern‘, etwa über Helferkreise etc.

Ein Weg für alle, die keine direkte Kooperation mit Wohnungsbaugesellschaften haben, stellt auch die direkte und mehrfache Anfrage direkt in den Büros der Wohnungsbaugesellschaften dar.



Beratungsforum Engagement

Gefordert wurde mehr Unterstützung der Bezirksämter bei der Vermittlung und Anregung von privaten Angeboten und Gesuchen von Geflüchteten.

Ebenso wurden ‚Bürgerschaftsmodelle‘ als hilfreich genannt, mit denen die Zeit zwischen Wohnungsangebot und Bestätigung des Angebots durch die zuständigen Ämter überbrückt werden kann.

Protokoll: Grischa Schwiegk

World-Café Tisch 8

Der „Männertisch“: Mit welcher Situation sehen sich geflüchtete Männer konfrontiert? Mit welchen Angeboten kann ich darauf eingehen?

Gastgeber: Kai-Yong Mohr

In beiden Durchgängen wurde rege diskutiert und in vielen Fällen waren die erkannten Problematiken und Thematiken sehr ähnlich.

Die prominentesten Fragestellungen und Lösungsansätze sind hier aufgeführt.

- Männer sind weniger involviert in Angeboten im Vergleich zu Frauen und Kindern
 - Es gibt keine Angebote
 - Das Angebot passt nicht zum Bedarf
- Es wird viel für das „Empowerment“ von Frauen getan
 - Männer fühlen sich dabei „vergessen“

Bei diesen beiden Punkten kommt sehr deutlich heraus, dass die Männer das Gefühl haben abgehängt zu werden. Zu dem Verlust ihrer alten Rolle im Familienverbund, wie zum Beispiel ihr Status als Ernährer der Familie.

Dazu kommt, dass viele Angebote sich ausschließlich an Frauen richten und die Männer nun zusätzlich zum Gesichtsverlust auch noch mit der Selbstständigkeit ihrer Frauen konfrontiert sind und mit der Situation, dass es gleichzeitig viel weniger Angebote gibt, die sich nur an Männer richten.

- Wie kann ich die Männer mitnehmen?
 - In die Angebotsgestaltung miteinbeziehen
 - Auf die Ideen hören und darauf eingehen
 - Alternativen finden, wenn erkannt wird, dass das Angebot nicht passt
 - Camping
 - Ausflüge
 - Grillen
 - Angeln
- Es gibt in vielen Unterkünften eher ältere Menschen, vor allem ältere Damen, die das Angebot gestalten
 - Diese Unterkünfte brauchen gegebenenfalls zusätzliche Angebote durch männliche Ehrenamtliche, bzw. sollten sich auf die Gewinnung von männlichen Ehrenamtlichen, oder externe Angebote konzentrieren



Beratungsforum Engagement

- Schlüsselfiguren in der Unterkunft spielen eine große Rolle
 - ZB. Vertrauenspersonen aus den Bewohnern
- Angebote zum Berufserwerb muttersprachlich vermitteln
 - Dies hat gute Ergebnisse erzielt, vor allem wenn Männer aus dem eigenen Kulturkreis in der Muttersprache von ihren Erlebnissen in der Jobsuche und im Job selbst berichten können. Dies ist vor allem für junge Männer wichtig, die noch nicht sehr lange in Deutschland sind, oder bereits enttäuschende Ergebnisse mit Sprachmittlern und Jobagenturen hatten.
- Räume nur für Männer schaffen (Friseur Salon z.B.)
 - Die bedeutet nicht, dass Gemeinschaftsräume zu „reinen“ Männertreffpunkten umfunktioniert werden sollen, sondern das analog zu den Frauenzeiten auch Männerzeiten für die Nutzung der Gemeinschaftsräume festgelegt werden sollten.
- Männerabende mit unterschiedlichen Themen
 - Auch Familienthemen, Kindererziehung etc., mit Heimleitung und Sprachmittlern
 - Besonders auch die Rechte von Männern thematisieren. Männliche Bewohner fühlen sich herabgesetzt, auch durch die vielen Seminare und Coachings zum Thema Frauenrechte und haben häufig das Gefühl Recht- und Machtlos gegenüber ihren Frauen zu sein.
- Sportprojekte sind Kulturübergreifend. Zum Zusammenhalt der Teams gehören aber auch z.B. Trikots. Wie finanzieren?
- Seminare „willkommen im Rechtsstaat“, „Flirt-coaching“, „wie helfe ich?“
- Problematisch: Grill-Verbote von BIM

Protokoll: Kai-Yong Mohr